

St. Gilgen – „Mozartdorf“ am Wolfgangsee

St. Gilgen heißt zurecht „Mozartdorf“, obwohl Wolfgang Amadeus (1756–1791) nie dort lebte. Aber seine Mutter Anna Maria kam hier 1720 als Tochter des Pflegers Wolfgang Nikolaus Pertl (1667–1724) zur Welt. Pertl studierte in Salzburg Jura, fiel wegen seiner Musikalität auf und wurde 1716 Pfleger in St. Gilgen; ein mächtiger Mann also, der die Funktionen eines Bezirkshauptmanns, Bezirksrichters und Bezirksfinanzchefs ausübte. 1719/20 ließ er seinen desolaten Amtssitz („Pflegergericht“) in den immer noch noblen Zustand von heute bringen. Seine Tochter Anna Maria (1720–1778) verbrachte hier nur vier Jahre, zog nach dem Tod des Vaters 1724 mit ihrer Mutter nach Salzburg, galt jahrelang als „immerdar kranke liegend“ und heiratete 27-jährig den aus Augsburg zugewanderten Hofmusikus und angesehenen Violinlehrer Leopold Mozart (1719–1787). Von sieben Mozart-Kindern überlebten nur „Nannerl“ und „Wolferl“. Beide erbten die Musikalität ihrer Vorfahren und hatten in ihrem Vater einen vorzüglichen Lehrer. Das vierhändige Klavierspiel dieser „Wunderkinder“ beeindruckte Fürsten in ganz Westeuropa. Mutter Mozart begleitete später ihren Sohn auf ausgedehnten Tournées, doch die anstrengende Reise nach Paris und die Sorgen um den 22-jährigen Wolferl, von dem Paris einfach nicht Notiz nehmen wollte, setzten ihr derart zu, dass sie 57-jährig in Paris verstarb und dort begraben wurde.



Nach dem Tod der Mutter führte Nannerl den Haushalt des Vaters, besserte dessen mageres Einkommen durch Klavierunterricht auf und erlebte 1781 die Enttäuschung, dass der Vater ihre Wunschheirat mit einem Hauptmann unterband. Um dem ungemütlichen Leben in Salzburg zu entrinnen, ging Nannerl 33-jährig die Vernunftehe mit dem wohlbestallten 48-jährigen Pfleger Johann Baptist von Berchtold zu Sonnenberg ein, einem Amtsnachfolger ihres Großvaters Pertl in St. Gilgen, und bezog das Geburtshaus ihrer Mutter. Der zweimal verwitwete Berchtold brachte fünf Kinder in die Ehe mit, Nannerl gebar noch drei Kinder. Nach Berchtolds Tod 1801 übersiedelte Nannerl wieder nach Salzburg, vereinsamte zusehends, erblindete 74-jährig, erlebte aber noch die Freude, dass 1828 – ein Jahr vor ihrem Tod – die erste große Mozartbiographie erschien.

„Ischlerbahn“ hatte des Kaisers Segen



Mitte des vorigen Jahrhunderts besang ein Schlager diese „liabe kloane Eisenbahn“. Diese Szene gibt einen Begriff vom Zustand der Straßen in der vermeintlich „guten Alten Zeit“.

St. Wolfgang hat mit Venedig eine rare Attraktion gemein: Die eindrucksvolle Zufahrt mit dem Schiff, das in beiden Fällen vor dem Hauptplatz anlegt. Die Anreise über die venezianische Lagune beginnt beim Parkplatz in Punta Sabbioni, jene über den Wolfgangsee beim Parkplatz Gschwendt, neben dem ein schlichtes Gebäude kaum auffällt, obschon es vom ländlichen Baustil im Salzkammergut deutlich absticht: Die Station der 1957 aufgelassenen „Ischlerbahn“, die 1883 St. Wolfgang, St. Gilgen und Strobl mit den touristischen Zentren Salzburg und Bad Ischl verbunden hat.

Die Voraussetzung dafür bildete 1877 die

neue Bahn, die Ischl an die Westbahn zwischen Wien und Salzburg geschlossen hatte. Das verkürzte die Anreise von Wien nach Bad Ischl von vier Tagen auf neun Stunden.

Noch aber fehlte der direkte Anschluss des Salzkammerguts an die Stadt Salzburg. 1880 geruhte Kaiser Franz Josef „höchstselbst“, die Konzession für diesen Bahnbau zu gewähren, allerdings mit der Beschränkung auf die „bosnische Spur“ – nämlich 76 Zentimeter Schmalspur. Und das geschah aus einem strategisch triftigen Grund.

Wien hatte nämlich mit Russland 1875 den Aufstand in Bosnien-Herzegowina

gegen die türkische Herrschaft unterstützt, das immer wieder unruhige Bosnien-Herzegowina besetzt und die paar bestehenden Bahnlinien zügig auf rund 1000 Kilometer Länge ausgebaut, um diesen strategisch wichtigen Teil des Balkans zu sichern.

Die bosnischen Bahnen maßen 76 Zentimeter Spurweite. Also wurden fortan Kleinbahnen überall in der österreichisch-ungarischen Monarchie auf „bosnische Spur“ gezwungen, damit sie in einem balkanischen Krisenfall der Armee sofort mit Loks und Güterwagen aushelfen könnten. Tatsächlich musste die Ischlerbahn dann im Ersten Weltkrieg immerhin eine Lok

und eine Garnitur Güterwagen in den Balkan abstellen.

1883 war die 63 Kilometer lange „Ischlerbahn“ bis Salzburg fertig gestellt; gerade zeitgerecht für die „Anschlussbahn“ auf den Schafberg. Die Baukosten von 55 Mio. Euro lohnten. Denn schon 1896 beförderte diese Bahn 244.000 Personen und 30.000 Tonnen Fracht.

Vor allem aber halbierte sie die Fahrzeit mit der unbequemen Postkutsche auf holpriger Straße zwischen Salzburg und Bad Ischl auf knapp dreieinhalb Stunden. Die touristische Bedeutung der „Ischlerbahn“ für die Region Wolfgangsee kann also gar nicht überschätzt werden. Die



So könnte eine Visitenkarte der Schafbergbahn aussehen: Eine nostalgische und zugleich technisch hoch moderne Zahnradbahn, ein wolkenloser Sommertag und das Gipfelhotel.



Architektur und Natur in St. Gilgen: Ein viereckiger Turm aus dem 14. Jahrhundert mit achteckigem barockem Aufsatz und Doppelzwiebelhelm, im Hintergrund Rettenkogel und Sparber.

Glanzzeit dieser Bahn in den „goldenen Zwanzigerjahren“ mit bis zu 600.000 Passagieren pro Jahr endete im folgenden Jahrzehnt mit der Fahrt in die Konkursreife: Weltwirtschaftskrise, Arbeitslosigkeit bis zu 26 Prozent, Hitlers jahrelange Visumgebühr von 4000 Euro für Ausreisen Deutscher nach Österreich (um die Legalisierung der NSDAP zu erzwingen), die den Zustrom deutscher Gäste auf ein Zehntel drosselte, und schließlich

der Zweite Weltkrieg. Zwar erholte sich die Bahn kurzfristig auf jährlich sogar 800.000 Passagiere, aber der rapide anwachsenden Motorisierung sowie dem Tempo der Autos und des Wirtschaftswunders hielt sie nicht Stand. Sie wurde trotz wütender Proteste 1957 eingestellt – aus heutiger Sicht nicht nur der Nostalgie wegen leider voreilig. Es blieb nur mehr die musikalische Erinnerung an eine „liebste, kloane Eisenbahn“. ♦



Das „Himmelfort“-Schutzhaus steht hart am Abgrund der Schafberg-Nordwand. In diesem Gelände halten sich gerade noch Gras und Almrausch. Im Hintergrund der Fuschlsee.